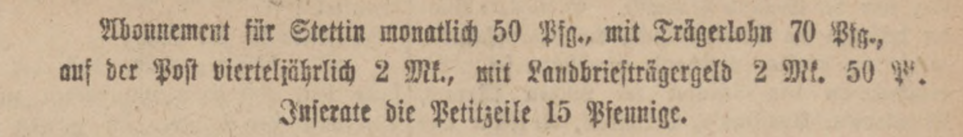
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 29. Mai 1885. Nr. 243.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Der deutschen Geschützfabrikation ist in dem von dem französischen Oberstlieutenant de Bange neu konstruirten Geschütz ein Mitbewerber erwachsen, der nach der französischen Auffassung die volle Aussicht besitzt, die Alleinherrschaft zu brechen, welche auf dem Gebiete der Geschützkonstruktion die deutsche Industrie seit nahezu einem Jahrzehnt fast unbestritten ausgeübt hat. Nachdem die Entscheidung von Serbien und vor einigen Jahren bereits auch von Mexiko bei der neuen Geschützausrüstung dieser beiden Staaten zu Gunsten des vorbezeichneten französischen Geschützes ausgefallen ist, soll jetzt das von dem genannten französischen Konstrukteur in Antwerpen ausgestellte Monstregeschütz für das Uebergewicht der französischen Geschützfabrikation über die deutsche den Ausschlag geben. In Serbien waren die ersten Vergleichs-Schießversuche zwischen mehreren in Erprobung genommenen Feldgeschützen, wie seiner Zeit hier berichtet worden ist, derart ausgefallen, daß zunächst gerade das de Bange'sche Geschütz von der ferneren Konkurrenz zurückgestellt wurde. Nicht näher zu bestimmende geheime Einflüsse haben jedoch diesem schließlich dennoch den Vorzug zugewendet. Wie wenig skrupulös aber französischerseits bei diesem Konkurrenzstreit verfahren wird, dafür liefern die Vorzüge, welche von den französischen Reklameartikeln dem in Antwerpen ausgestellten de Bange'schen Monstre-Geschütz zugeschrieben werden, wieder einen recht schlagenden Beweis. Dasselbe soll nach diesen Artikeln eine Treffsicherheit bis auf eine Entfernung von 20 Kilometern, also nahezu drei deutsche Meilen, besitzen. In dem früheren Konkurrenzstreit der deutschen Krupp-Geschütze zunächst mit dem englischen Woolwich und Armstrong und später mit den Stahlbronze-Geschützen des österreichischen Geschützkonstrukteurs, General Uchatius, wurden von Seiten dieser Konkurrenten doch mindestens ein streng wissenschaftlicher Standpunkt und das Wahrscheinlichkeitsverhältniß eingehalten, bei dieser neuen Konkurrenz scheinen französischerseits jedoch diese ersten Vorbedingungen eines regelrechten Wettstreites von vornherein vollständig hintangesetzt zu werden.

Berlin, 28. Mai. Die französische Regierung wird sicherlich im Hinblick auf die jüngsten Ruhestörungen alle Vorsichtsmaßregeln treffen, um bei den Leichenfeierlichkeiten für Viktor Hugo neue Zusammenstöße zwischen den Kommunards und der Polizei zu verhüten. Wenn jedoch die Anarchisten und Parteigänger der Kommune noch einer besonderen Ermuthigung bedurft hätten, sobald die Verhältnisse es gestatten, eine neue Kraftprobe abzulegen, so können sie jene in dem Verhalten des Pariser Gemeinderathes finden, der sich in seiner gestrigen Sitzung vollständig auf die Seite der Ruhestörer stellte und die Polizei wegen ihres Einschreitens heftig tadelte. Andererseits erwies sich der Polizeipräfekt seiner Aufgabe wenig gewachsen, indem er die Polizei gewissermaßen entschuldigen zu müssen glaubte. Hiernach würde man sich nicht wundern können, wenn die Anarchisten, wozu sie ja bereits in einer Parteiversammlung aufgeboten worden sind, bei der Beerdigung Viktor Hugo's mit Revolver bewaffnet erschienen, den Augenblick erharrend, in welchem die Polizei sich „einmischt" und das Signal zum Kampfe giebt. Die Regierung wird ihrerseits vor allem erwägen müssen, daß ein großer Theil der Bevölkerung, durch die Ausschreitungen der Kommunards eingeschüchtert, die Besorgnisse vor der Anarchie auch bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen in reaktionärem Sinne bethätigen könnte. Von ihrem Pariser Korrespondenten wird der „N.-Z." mitgetheilt:

Paris, 27. Mai. Der Kardinal-Erzbischof von Paris, Guibert, will sich ersichtlich auf einen platonischen Protest gegen die Entkirchlichung des Pantheons beschränken. In dem von der Regierung erlassenen Dekrete, welches heute Morgen dem Erzbischofe und dem Architekten des Pantheons insinuirt wurde, ist der letztere gleichzeitig angewiesen worden, binnen 48 Stunden die freie Verfügung des Gebäudes zu sichern. Der Erzbischof wies darauf die der Kirche attachirte Geistlichkeit an, morgen früh die letzte Messe zu lesen und demnächst die Kirchengeräthschaften in die nahe Pfarrkirche Saint-Etienne-du-Mont zu transportiren.

In der heutigen Sitzung des Pariser Gemeinderathes wurde der Polizeipräfekt über die Vorgänge auf dem Pere Lachaise interpellirt. Die Kommunards Vaillant, Chabert, Pichon griffen die Polizei heftig an und beantragten die Absetzung und Bestrafung des Polizeipräfekten sowie der Polizisten aller Grade, welche sich an den „Metzeleien" betheiligten. Chabert schlug vor, den Staatsanwalt zum Einschreiten aufzufordern. Der Polizeipräfekt vertheidigte hierauf das Verhalten der Polizei und versuchte nachzuweisen, daß die Theilnehmer an der Manifestation den Konflikt hervorgerufen haben, und daß die Polizei am schlimmsten dabei gefahren sei. Er wies darauf hin, daß einige zwanzig Polizisten schwer verwundet, von den Kommunards aber nur vier oder fünf kontusionirt seien. Der Präfekt bewahrte in seiner Antwort eine rührende „Mäßigung", als ob er für seine Leute mildernde Umstände bewilligt erhalten wollte, verhinderte aber dadurch nicht die Annahme einer motivirten Tagesordnung. In dieser wird ausgesprochen, daß kein Gesetz rothe Fahnen verbiete. Ferner werden die Gewaltthätigkeiten der Polizei streng getadelt und wird konstatirt, daß solche Vorgänge unmöglich sein werden, sobald sich die Leitung der Polizei in den Händen der Erwählten von Paris befindet. Der Minister des Inneren ist noch leidend und muß das Zimmer hüten, er durfte heute Niemanden empfangen.

— Die **Lorenz'sche Metallpatronen-Fabrik in Karlsruhe** hat soeben den Bericht über die in Gegenwart einer Anzahl zur Beiwohnung derselben kommandirter deutscher Offiziere, wie mehrerer fremdstaatlicher Militärbevollmächtigten vom 26. bis 28. März d. J. dort stattgehabten Schießversuche veröffentlicht. Es handelte sich bei diesen Versuchen in erster Reihe um eine Erprobung der von der genannten Fabrik neu konstruirten Kupfer- und Stahlcompound-Geschosse, die weniger schreckliche Verwundungen erzeugen und daneben eine weit die der bisherigen Infanteriegeschosse überragende Durchschlagsfähigkeit ausweisen sollten, und um die so lange vergeblich erstrebte Lösung des Problems der Herstellung einer allseitig befriedigenden Geschütz-Metallkartusche. Beide Bestrebungen können nach dem erwähnten Bericht, dessen volle Begründung nicht angezweifelt zu werden vermag, als von einem vollkommenen Erfolg gelohnt erachtet werden. Die Einführung von Metallkartuschen bei der deutschen Feldartillerie wird danach schwerlich noch lange auf sich warten lassen.

— Mit der am 21. d. M. erfolgten **Indienststellung der Panzerfregatte „König Wilhelm"** sind die Spezialangaben für den nahezu vollkommenen Umbau dieses Schiffes endlich veröffentlicht worden. Die Panzerstärke desselben hat eine Steigerung von ehedem 203 Mm. auf 310 Mm. erfahren. Außerdem wird das Material dieses Panzers ausschließlich aus Stahl bestehend angegeben. Die erhöhte Widerstandsfähigkeit dieses Materials in Anschlag gebracht, steht danach dieses größte deutsche Schlachtschiff in seiner Panzerung den Panzern der Sachsenklasse mit ihrem 406 Mm. starken Compoundpanzer wenig nach und übertrifft die neueren deutschen Panzerfregatten „Kaiser" und „Deutschland" mit ihrem 254 Mm. und „Preußen" und „Friedrich der Große" mit ihrem nur 234 Mm. starken Compoundpanzer bedeutend. Die Fahrgeschwindigkeit stellt sich der der erstgenannten beiden Fregatten gleich, auf 14.7 Seemeilen in der Stunde. Ein Triumph für die deutsche Schiffbauindustrie ergiebt sich daraus, daß ein so starker Stahlpanzer im Inlande, auf der Dillinger Hütte, hat hergestellt werden können. Außer England und Frankreich ist bisher noch keiner der anderen Seestaaten dahin gelangt, Panzer von einer auch nur annähernd ähnlichen Stärke in seinen eigenen inländischen Fabriken und Werkstätten erzeugen zu können.

— Anknüpfend an die Mittheilung über den Gesundheitszustand unseres Kaisers, die der „Reichs- und Staats-Anzeiger" in seiner gestrigen Abend-Ausgabe brachte, hat eine Berliner Zeitung heute berichtet, daß der Schwächezustand unseres Monarchen ein so bedenklicher sei, daß in Folge dessen die Großherzogin von Baden ihre Abreise verschoben habe. Auf die von uns eingezogenen Erkundigungen können wir die beruhigende Mittheilung machen, daß der Zustand des Kaisers heute ein etwas günstigerer ist, so daß die Aerzte eine Spazierfahrt eventuell in Aussicht genommen hatten. Diese Absicht ist indeß nicht zur Ausführung gelangt; auch erschien der Kaiser beim Vorbeimarsch der Wache vor 1 Uhr nicht in der gewohnten Weise am Eckfenster seines Palais. Uebrigens ist es richtig, daß die Tochter unseres Kaisers ihre Abreise, welche auf gestern angesetzt war, verschoben hat.

— Ueber das Begräbniß Viktor Hugo's meldet ein Privattelegramm der „Voss. Ztg." aus Paris:

„Der Leichenzug Hugo's wird sich am Montag mit Vermeidung der großen Boulevards die Rue de Rivoli entlang bewegen. Am Triumphbogen sprechen Goblet fürs Ministerium, die Vor-

Feuilleton.

Welche Wirkungen können Spirituosen (Wein, Branntwein, Lagerbier u. s. w.) auf Kinder zarten Alters hervorbringen.

Von Hofrath Dr. Krug, prakt. Arzt in Chemnitz.

Wer, wie der Arzt in Folge seines Berufes, täglich Gelegenheit hat, sich in den verschiedensten Berufs-, Geselligkeits- und Familienkreisen zu bewegen und hier stille Beobachtungen zu machen, dem wird die Thatsache nicht entgangen sein, daß in allen diesen Kreisen, bei Alt und Jung, der Genuß von Spirituosen eine hervorragende Rolle spielt, und daß, namentlich bei dem männlichen Theile der Bevölkerung, das Kneipenleben immer mehr zur täglichen Gewohnheit geworden und somit das Familienleben in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Unter solchen „Kneipbrüdern" giebt es zwar noch Manche, denen die Liebe zu den Ihrigen, die Freude am Familienleben noch nicht ganz verloren gegangen ist: aber — „am Stammtisch darfst du doch heute nicht fehlen!" und so bleibt ihm als praktischer Ausweg nichts Anderes übrig, als die Familie — Frau und Kinder — mit in die Kneipe zu nehmen — „dann haben die doch auch einen Spaß!" — und es ist in der That auffällig und ein recht bedeutsames Zeichen der Zeit, wie häufig man jetzt Kindern jeden Alters in Begleitung ihrer Eltern in Restaurationen begegnet, wo sie, die von Tabaksqualm, Bierdunst und menschlichen Ausdünstungen verpestete Luft einathmend, stundenlang verkehren und von ihrem „guten Vater" mit einem Glas Bier, — wenn nicht gar mit anderen Spirituosen — regalirt werden, damit ihnen „die Zeit nicht lang wird". Hat es doch Verfasser selbst erlebt, daß eine Mutter, welche, in der Kneipe sitzend, ein kleines Kind auf dem Arme hatte, den Zulp desselben in das Schnapsglas ihres Mannes tauchte und dem schreienden Kinde in den Mund steckte!

Unter solchen Verhältnissen dürfte es doch wohl angezeigt sein, der Frage: Welche Wirkungen können Spirituosen auf Kinder zarten Alters hervorbringen? an dieser Stelle einmal näher zu treten.

Spirituosen jeder Art — sei es Wein, Bier oder Branntwein — sind nur Genußmittel, aber nach keiner Richtung hin Nährmittel; da nun aber bei Kindern, namentlich kleineren, bei deren Weiterentwickelung und Gesunderhaltung es wesentlich darauf ankommt, dieselben zweckmäßig zu ernähren und alles zu vermeiden, was deren Verdauungsapparat störend beeinflussen kann, so ist bei denselben von Darreichung von Genußmitteln jeder Art — so unschuldig solche auch scheinbar sein mögen — unbedingt abzusehen, und sie werden auch gar kein Verlangen darnach haben, wenn ihnen der Genuß derselben durch die schwachen Eltern nicht erst weiß gemacht worden ist.

Vor Allem gilt dies aber von den Spirituosen, deren Genuß vermöge ihres mehr oder minder hohen Alkoholgehaltes für den kindlichen Organismus, besonders nach zwei Richtungen hin — Verdauung und Blutkreislauf — schädliche Nachwirkungen zur Folge hat und zu dauernden Gesundheitsschädigungen, eventuell selbst mit tödtlichem Ausgange, führen kann. Denn der Alkohol, gleichviel, in welcher Form er dem Organismus zugeführt wird, beansprucht, wenn er wirklich verdaut werden soll, schon eine ziemlich hoch potenzirte Verdauungsfähigkeit der betreffenden Organe, wie solche im kindlichen Alter absolut noch nicht vorhanden ist, aber selbst in späteren Jahren, namentlich bei Gewohnheitstrinkern, oft genug vermißt wird. Was ist aber die Folge davon? Während bei normaler Verdauung der in den Magen eingeführte Alkohol hier durch den Verdauungsprozeß in seine einzelnen Bestandtheile gespalten und somit bezüglich dessen Gesammtwirkung unschädlich gemacht wird, tritt derselbe im Gegenfalle in unzersetztem Zustande in die Blutbahnen über, wird von da aus den edleren Organen — namentlich Leber, Herz, Gehirn — zugeführt und verursacht hier Kongestivzustände, welche im kindlichen Alter leicht zu Entzündungsprozessen — namentlich Meningitis (Gehirnentzündung) — im späteren Alter, namentlich bei Gewohnheitstrinkern, zu Psychosen der verschiedensten Art, welche die Wissenschaft unter dem Allgemeinbilde des Alkoholismus zusammenfaßt, führen können.

Daß hiernach bei kleineren Kindern von Verabreichung jeder Art von Spirituosen absolut abzusehen sei, dürfte für den objektiv Urtheilenden wohl kaum noch weiterer Worte bedürfen, aber auch bei größeren Kindern, namentlich solchen, welche sich in einem gewissen Entwickelungsstadium befinden, wird es gut sein, wenn man den Genuß derselben, soweit es sich um Wein oder Bier handelt, auf ein thunlichst kleines Tagesquantum beschränkt, und auch bezüglich der Sorten dieser Getränke eine vernünftige Auswahl trifft, namentlich z. B. ihnen keine Lagerbiere trinken läßt, während selbstverständlich von Spirituosen im engeren Sinne, also Branntwein, Liqueuren, Schnäpsen und dergl. gänzlich abzusehen sein wird.

Hierbei will der Verfasser jedoch nicht unerwähnt lassen, daß von den Spirituosen namentlich der Wein, eventuell auch das Bier, bei schwächlichen Kindern jeden Alters nicht selten eine nicht zu unterschätzende therapeutische Rolle als Stärkungs- und Kräftigungsmittel spielt, dessen der Arzt unter Umständen ungern entbehren würde. Namentlich sind es die süßen Weine — spanische, italienische, Ungarweine —, welche neben geringerem Alkoholgehalt sich durch größeren Stoffreichthum auszeichnen und deshalb auch kleineren Kindern — wenn auch selbstverständlich nur auf Anordnung des Arztes in minimalen Dosen als Stärkungsmittel verabreicht werden dürfen, während Rothweine wegen ihres Gehaltes an Tannin (Gerbstoff, Gerbsäure) bei Kindern, welche an chronischen Verdauungsstörungen, namentlich Diarrhöen, leiden, oft mit gutem Erfolg verordnet werden. Dagegen ist von der Darreichung von Bier zu gleichen Zwecken mindestens bei noch in den ersten Lebensjahren stehenden Kindern gänzlich abzusehen, während bei älteren Kindern der mäßige Genuß eines malzreichen, aber nicht allzu alkoholhaltigen Bieres gestattet werden kann, wenn es auch nicht zum Gewohnheitsgetränk werden darf. Von letzterem hat sich in neuerer Zeit namentlich der sog. Porter auch in der Kinderpraxis als Nähr- und Stärkemittel eingeführt, und wird von vielen Aerzten als solches warm empfohlen; während die große Mehrzahl der Letzteren darin übereinstimmt, daß Lagerbiere jeder Sorte, sowie stark gegohrene Biere (Gose) dem kindlichen Magen nicht zuträglich sind, durch ihre aufregenden Nachwirkungen aber, namentlich wenn deren Genuß übertrieben oder gar zum Gewohnheitsgenusse wird, auch zu dauernden Gesundheitsschädigungen führen können. Wer aber endlich gewissenlos genug ist, seine Kinder sogar von dem Schnapse, den er selbst liebt, kosten zu lassen, der mag sich nicht wundern, wenn letztere, statt sich zu kräftiger Jugend zu entwickeln, körperlich und geistig dahinsiechen und, wenn sie wirklich die Mannesreife erreichen, zum traurigen Spiegelbilde ihres Vaters, des Schnapsbruders, herabsinken.

sitzenden von Senat, Kammer und Stadtrath und Augier für die Akademie, am Pantheon der Maire von Besançon und Vertreter der Schriftstellervereine und der Comedie Française. Gemäßigte Blätter beklagen die Verweltlichung der Genovefakirche, welche die denkbar unsicherste Grabstätte sei. Sie erinnern an das Schicksal der Leichen Marats, Mirabeau's, Rousseau's, Voltaire's, die später aus ihrer Pantheongruft herausgerissen und auf die Straße geworfen wurden. Die Operndirektoren, welche im Bestattungskomitee die Mehrheit bilden, hatten den herrlichen Einfall, durch Saint-Saens die Marseillaise in Moll umsetzen zu lassen, damit sie in dieser betrübten Verfassung beim Begräbniß gesungen werde." Das Dekret, durch welches die Genovefakirche verweltlicht und wieder zur Grabstätte großer Männer bestimmt wird, liegt heute im Wortlaut vor. Demselben voraus geht ein Bericht des Ministers des Innern, Allain-Targe, an den Präsidenten der Republik. Der Bericht giebt folgende historische Darstellung der Schicksale des Pantheons:

Das Pantheon, dessen Bau unter der Regierung Louis XV. begonnen und erst unter der Restauration vollendet wurde, hat sogar noch vor seiner Vollendung verschiedenen Bestimmungen gedient. Durch Dekret vom 4./10. April 1791 entschied die Nationalversammlung, daß das neue Gebäude bestimmt sein solle, die Asche der großen Männer von der Epoche der französischen Freiheit an aufzunehmen; sie dekretirte diese Auszeichnung sofort für Mirabeau. Im Jahre 1806 bestimmte das Dekret vom 20. Februar, daß die Kirche Sainte-Genevieve dem Kultus geweiht sein sollte, und es übertrug die Fürsorge für den kirchlichen Dienst dem Kapitel von Notre-Dame, das zu diesem Zwecke um sechs Kapläne vermehrt wurde. Die Aufsicht wurde einem Erzpriester übertragen, der aus den Kaplänen gewählt wurde. Das Dekret ordnete die Zelebration feierlicher Gottesdienste an gewissen Jahrestagen an, namentlich am Jahrestage der Schlacht von Austerlitz; das Dekret, welches erst nach der wirklichen Vollendung des Baues in Kraft treten sollte, kam jedoch gar nicht zur Ausführung. Die Ordonnanz vom 12. Dezember 1821 übergab die Kirche dem öffentlichen Kultus und stellte sie dem Erzbischof von Paris zur Verfügung. Dieselbe Ordonnanz besagte, daß später über den regelmäßigen und beständigen Dienst an der Kirche und über die Natur dieses Dienstes Bestimmungen getroffen werden sollten. Indessen wurde in dieser Beziehung keine Entscheidung getroffen und die Kirche wurde weder als eigene Pfarrei, noch als Sukkursale der benachbarten Pfarrei eingerichtet. Louis Philipp erließ im April 1830 eine Ordonnanz, in welcher es heißt: „In Erwägung, daß es die nationale Gerechtigkeit und Ehre Frankreichs erfordert, den großen Männern, welche sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben, indem sie zu seinem Ruhme beitrugen, nach ihrem Tode einen leuchtenden Beweis von öffentlicher Achtung und Anerkennung zu geben; in Erwägung, daß zur Erreichung dieses Zieles die Gesetze, welche das Pantheon einer ähnlichen Bestimmung geweiht hatten, in Kraft gesetzt werden müssen, wird hierdurch angeordnet: Art. 1. Das Pantheon wird seiner ursprünglichen und gesetzlichen Bestimmung zurückgegeben, die Inschrift: „Den großen Männern das dankbare Vaterland", wird an seinem Vordergiebel wieder hergestellt, die Ueberreste der großen Männer, welche sich um das Vaterland verdient gemacht haben, werden in der Kirche beigesetzt 2c." Durch diese Ordonnanz wurde somit das Pantheon verweltlicht und zu einer nichtkonfessionellen Grabstätte geweiht. Kurz vor dem Staatsstreich wurde dasselbe durch Dekret vom 6. Oktober 1851 noch einmal dem Kultus der alten Kirche zurückgegeben. Ein Dekret vom 22. März 1852 richtete die Gemeinschaft der Kapläne von Saint-Geneviève wieder ein. Durch das Finanzgesetz vom 29. Juli 1881 wurden die den Kaplänen gewährten Staatsgehälter unterdrückt. „Der Gottesdienst", heißt es am Schlusse des ministeriellen Berichts, „wird in dieser Kirche nicht in regelrechter und gesetzlicher Weise geübt; sie ist die Pfarrei keines französischen Bürgers; sie hat keine Existenzberechtigung als geistlicher Sprengel. Als Denkmal gehört sie unbestreitbar zur Domäne des Staats."

— Der Mahdi steht an der Grenze des eigentlichen Egypten. Die hochoffiziöse Wiener „Montagsrevue" theilt in einer Besprechung dieser Thatsache mit, daß dieselbe in Kairo als eine ernste Gefahr empfunden werde.

„Es ist zu bezweifeln, heißt es ferner, ob die egyptischen Truppen stark genug sein werden, die Schaaren des Mahdi an den Grenzen des eigentlichen Egyptens abzuweisen, und so könnte wohl der Siegeslauf des Mahdi noch größere, bisher noch ungeahnte Dimensionen annehmen."

Bisher hat die Engländer vor einem Einfall des Mahdi in Egypten nur die heiße Jahreszeit geschützt, welche vor neun Wochen begonnen und die Soldaten des Mahdi zu den Erntearbeiten gerufen hat. Die englischen Nachrichten über die Rückwärtsbewegung des Mahdi und den Abfall seiner Anhänger sind augenscheinlich erfunden, um den Rückzug aus dem Sudan zu motiviren.

An die Nilanwohner hat der Mahdi eine Proklamation erlassen. Dieselbe lautet der „N. Z. Z." zufolge in der Uebersetzung:

„An das Volk der Seikieh, die Bewohner der Nilländer, da wo Abudom Merawi, Korti, Dabbeh, Abugos liegen, und die ihr die Engländer beherbergt: Nehmt Euch in Acht!

Im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Gnädigen, des Allerbarmers, Dank sei ihm, dem Hohen, Erhabenen! Es ist keine Macht und keine Kraft außer bei ihm. An Euch wende ich mich, der Apostel Allah, der Langersehnte, der Langerwartete!

Friede sei mit Euch!

Wir schreiben Euch, daß der Mahdi Ursache hat, mit Euch unzufrieden zu sein, Ihr Bewohner der Nilufer, im ganzen Bezirke des Dar Scheikieh; namentlich betrifft es die Anwohner bei Tungasi und Merve, Abudom, Handak, Abugos!

Unser Gebieter, der Apostel Allahs und sein Gesandter, sagt Euch nochmals, daß er nicht gut auf Euch zu sprechen ist, weil Ihr viel zu wenig Eifer und viel zu viel Lauheit für seine Sache an den Tag gelegt habt.

Ja, Ihr habt sogar den verfluchten Türken und den ungläubigen Engländern Beistand geleistet, welche Gott zermalmen möge, bevor sie in das untere Reich eingehen!

Nun hört: Die Scheikhs, welche dies gestattet und dazu geholfen haben, dem Feinde, dem Ungläubigen, behülflich zu sein, werden gestraft und zwar dies in Bälde.

Keine Strafe, auch die schrecklichste nicht, wird an Euch vorbeigehen, Eure Lauheit kann nicht genug gestraft werden.

Dann, o Volk, bedauern wir Euch und Euch Stammesälteste, wann sich diese Dinge ereignen werden.

Habt Ihr nicht gehört, wie wir die verdammten Engländer von einem Ende des Stromes, da wo er den großen Bogen beschreibt, zum anderen Ende getrieben haben?

Nun wißt, daß wir mit unserer Anzahl, die nach Zehn- und Hunderttausenden zählt, in Bälde vorrücken werden. Wir fürchten nicht Hitze, nicht Durst, wir sind bereit zu kämpfen und die Engländer und Türken, welche an der Völlerei zu Grunde gegangen, vollends zu vernichten.

Darum übt Euch in der Enthaltsamkeit und bereitet Euch vor auf den Tag des Erscheinens des Langersehnten, des Erwarteten, des Gesandten Allahs.

Wenn Ihr gehorchen werdet, so wird man Euch Eure Fehler übersehen — denn unser Herr ist barmherzig — wenn Ihr Euch sammeln wollt, ein jeder von Euch zu seinem Sandschak.

An dem Tage, wo Ihr unserem Apostel gehorchen werdet, wird der Feind und was er besitzt, Euer Eigenthum sein, und Ihr werdet seine Kameele, seine Ochsen und seine Frauen nehmen.

Denn das Land der Feindesstämme wird zerstört und verbrannt werden, und die Beute gehört den Gläubigen!

Nun ist die Zeit nicht mehr ferne, wovon wir sprechen. Aber wo sind die Waffen, die wir Euch heimlich sandten, 20 Flinten auf das Dorf? Was macht Ihr damit und wozu habt Ihr sie empfangen?

Wir haben gehört, daß Ihr sprecht: wir konnten Dir nicht gehorchen wegen des großen Heeres von Engländern, welche wie Heuschreckenschwärme erschienen sind und auch wegen der schwarzen Neger-Truppen, welche den Türken gehören!

Nun hört, die alte Freundschaft und Blutsverwandtschaft zwischen Eueren und unseren Stämmen soll ewig im Gedächtniß bleiben!

Euere Sicherheit ist Euch zugesagt, und Waffen sollen zur Genüge unter Euch vertheilt werden.

Magdeburg, 26. Mai. In den letzten Tagen waren in unserer Stadt die seitens der Behörden wie der Bevölkerung mit vielfachen Zeichen der Sympathie begrüßten Abgeordneten des deutschen Kriegerbundes versammelt. An den im Saale des Hofjägers abgehaltenen Verhandlungen betheiligten sich 111 Abgeordnete, welche gegen 3000 Stimmen vertraten. Den Ehrenvorsitz führte Herr Oberst v. Elpons, die Leitung der Verhandlungen Herr Hauptmann Frobenius aus Sulzbach. Der Bundesvorstand sagte zu, die Einigung sämmtlicher deutscher Kriegervereine, soweit es sich mit der Würde des Bundes vertrage, mit allem Eifer anstreben zu wollen; es wurde empfohlen, daß der Bundesvorstand zunächst die süddeutschen Verbände auffordern solle, eine Erklärung abzugeben, unter welchen Modalitäten sie zum Eintritt bereit seien. Ein Antrag des Krieger-Verbandes Berlin und Umgegend (1. Bezirk), Landwehrverein Berlin: „Der Abgeordnetentag wolle beschließen, daß Mitglieder, welche laut Ehrengerichtsbeschluß aus einem Kriegerverein ausgeschlossen sind, in einem Bundesverein nicht wieder als Mitglieder aufgenommen werden dürfen", erhielt die Zustimmung der Versammlung. Zum Orte des nächstjährigen Abgeordnetentages wurde Meiningen erwählt. Nach Schluß der Berathungen erfolgte die Begrüßung der im Hofjäger-Garten versammelten Vereine durch den Ober-Bürgermeister Herrn Böttlicher; Herr Oberst von Elpons dankte mit einem Hoch auf das gastfreundliche Magdeburg. Sodann setzte sich der Festzug in Bewegung, welcher vor dem Kommandanten von Magdeburg, Herrn General von Claer, defilirte. Der weitere Verlauf des Festes war geselligen Vereinigungen und Ausflügen gewidmet.

Ausland.

Pest, 26. Mai. Der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „**Concordia**" machte gestern der Stadt Pest einen Besuch, um die **Ausstellung** zu bewundern. Bei dieser Gelegenheit wetteiferte die Pester Schriftstellerwelt mit der Gemeindevertretung, der Künstlerschaft und der guten Gesellschaft von Pest, die auserlesenste Gastfreundschaft an den Tag zu legen. Der Verein langte zu Schiff in Pest an und wurde auf dem Landungsplatz am Donau-Quai vom Oberbürgermeister Roth begrüßt. Daselbst hatte sich auch eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden, welche den Wiener Gästen ihre Sympathie durch vieltausendstimmige Eljenrufe auf das Lebhafteste zu erkennen gab. Nach Einnahme eines ungarischen Frühstücks im Gesellschaftshause der Schriftsteller und Künstler wurde der Ausstellung ein vierstündiger Besuch abgestattet. Um 5 Uhr Nachmittags begann im Ausstellungs-Restaurant das von der Stadt Pest der „Concordia" gegebene Bankett, an welchem mehr als 2000 Personen theilnahmen. Die während derselben gehaltenen zahlreichen Reden fanden sämmtlich beifälligste Aufnahme, aber ein förmlicher Beifallssturm erhob sich, als **Moriz Jokai** das Wort ergriff. Und als dieser seine Rede mit den Worten schloß: „Die „Concordia", die uns heute mit ihrem Besuche beehrte und in ein paar Tagen von uns wieder scheidet, soll lange und glücklich leben und wirken! Die Concordia aber, die Ihr bei uns heimisch gemacht, die Concordia zwischen der deutschen und ungarischen Schriftstellerwelt, die soll ewig leben!" wollten die Eljen- und Hochrufe kein Ende nehmen. Nach Beendigung des Festbanketts besuchten die meisten Gäste die Theatervorstellungen und kamen dann in den Klubräumen der Schriftsteller und Künstler zusammen, wo musikalische Vorträge stattfanden. Am folgenden Tage wurde die Ausstellung nochmals einer Besichtigung unterzogen.

Paris, 27. Mai, Nachmittags. Unter den veröffentlichten Beileidsbriefen an die Familie **Viktor Hugo's** befinden sich solche vom Präsidenten der Patriotenliga, Paul Déroulède und Herrn Antoine, der sich „député de Metz" unterzeichnet. Ersterer schreibt: „Das Verschwinden Viktor Hugo's, welches ein europäisches Leid und ein allgemeiner Kummer sein wird, ist vor Allem eine nationale Verzweiflung. Es war nur Frankreich gegeben, einen solchen Menschen zu besitzen. Der ganze Weltall kann sich seiner Nation anschließen, um ihn zu beweinen, es ist nichtsdestoweniger in Wirklichkeit seine Nation, die ihn verliert." Und der Metzer „Patriot" drückt sich also aus: „Getrennte Brüder durch den unheilvollen Krieg von 1870, sind wir die getreuesten Bewunderer des Exilirten vom 2. Dezember. Wenn er nicht mehr da ist, um uns den Stern Frankreichs zu zeigen, schöpfen wir aus seinem Beispiele Muth, zu dulden und zu warten." Die meisten Beileidsschreiben sind übrigens in diesem dem Stile des großen Dichters nachgeahmten Stile geschrieben. Komisch wirkt der angebliche Brief eines Deutschen mit der Unterschrift Ludwig Geigenhalt, der versichert, „die Huldigung und die Sympathie" der in Paris vereinigten Deutschen zu überbringen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Mai. Die Lage des Acceptanten und die des Giranten eines in Verlust gerathenen und zu amortisirenden Wechsels ist eine wesentlich verschiedene. Wenn der Acceptant gegen Sicherstellung oder zum Hinterlegungsamte zahlt, so tilgt er die durch sein Accept übernommene Wechselschuld und ist auch für den Fall, daß der Wechsel nicht amortisirt wird, weil derselbe sich im redlichen Besitz eines dritten befindet, vollständig gesichert. Sollte den Aussteller oder Giranten dieselbe Verpflichtung treffen, so würde er, wenn auch gegen Sicherstellung oder Hinterlegung, zahlen müssen, ohne die geleistete Zahlung nebst Kosten und Provision von seinem Vormann ersetzt verlangen zu können, sondern wiederum nur Zahlung gegen Sicherheit oder Hinterlegung fordern dürfen, während nicht er, sondern der Inhaber den Wechsel hat abhanden kommen lassen. Dann aber würde der Aussteller oder Girant unter diesem Abhandenkommen leiden, während der an dem Verlust des Wechsels allerdings ebenso schuldlose Acceptant dadurch garnicht leidet, sondern nur zahlt, was er auch zahlen müßte, wenn der Wechsel nicht verloren wäre. Der Aussteller oder Girant eines verloren gegangenen Wechsels kann daher nach einer gerichtlichen Entscheidung umsoweniger zu dessen Zahlung herangezogen werden, als nach dem Gesetz der Forderungsberechtigte aus einem verlorenen Wechsel nur dem Acceptanten seines Acceptes wegen Sicherheit leisten muß.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Elysiumtheater:** „Marguerite." Schauspiel in 5 Akten. **Bellevuetheater:** „Eine Nacht in Venedig." Komische Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Bad Suderode am Harz, 22. Mai. Unser freundlich gelegener klimatischer Kurort wird von Jahr zu Jahr immer mehr von Erholung bedürftigen Fremden besucht und glauben wir bestimmt, den geehrten Lesern d. Z. einen Dienst zu erweisen, wenn wir dieselben auf unseren Badeort hiermit aufmerksam machen. Eisenbahnstation der Strecke Quedlinburg-Suderode-Ballenstedt dicht am Orte. Omnibusse und Privatfuhrwerk nach jedem wichtigen Punkte des Harzes in reichlicher Zahl vorhanden. Fuhrtaxe polizeilich geregelt. Prachtvolle Umgebung mit schönen weitverzweigten bequemen Promenadenwegen, schattigen Ruheplätzen, meist am rauschenden Bache und herrlichen Aussichtspunkten, von letzteren sei besonders der Suderode weit überragende Preußenplatz (auf dem Kopfe des Schwedderberges) mit dem jetzt vollendeten schönen **Aussichtsthurme** erwähnt, von dem aus man eine prachtvolle Fernsicht über Wald und Feld hat. Ueberraschend ist auch der Blick auf den reizend gelegenen Ort Suderode hart am Waldsaume. Ferner ist man im Stande, bei klarem Wetter von dort oben neben den Höhepunkten sogar den Brocken zu sehen. Eine reine ozonreiche Luft erfüllt die dichten Buchen- und Tannenwaldungen. Gute Sool-, Fichtennadel- und sämmtliche Bäder werden verabreicht. Freundliche billige Wohnungen und gute Kost sind überall in Hotels und Privathäusern zu haben. Prospekte und nähere Auskunft werden durch die Bade-Verwaltung erledigt.

— (Tod durch Feuer.) In **Cincinnati** fand letzten Donnerstag ein Feuer statt, welches in der kurzen Zeit von einer Viertelstunde den Tod von 15 Personen verursachte, ohne daß das Gebäude, in welchem das Unglück sich ereignete, großen Schaden erlitten hätte. Ein Knabe, der ein Gefäß mit zwei Gallonen Benzin trug, stolperte, als er grade bei einer Druckerpresse vorbei ging, unter der eine Gasflamme brannte. Der leicht entzündbare Spiritus brach in eine Flamme aus, die unverzüglich die auf Trockenschnüren hängenden Papierbogen ergriff und durch diese den Fahrstuhl und die anstoßende Treppe erreichte. Dies waren die einzigen Mittel des Entkommens aus dem fünften Stockwerk, in welchem ungefähr 20 Mädchen mit Buchbinden beschäftigt waren. Mehrere von diesen eilten auf das Dach des Hauses und retteten sich in dieser Weise. Vier stürzten sich aus den Fenstern und wurden bei der großen Höhe auf der Stelle getödtet, während auch einige Männer, welche die Mädchen in ihrem Falle aufzufangen versuchten, erheblich verletzt wurden. Ein Bursche ergriff ein vom Dach herabhängendes Tau und hielt es stramm, indem er damit zurücktrat, so daß die Flammen es nicht erfassen konnten, und zwei Mädchen erreichten durch dieses Mittel sicher den Erdboden. Dann begann er an dem Tau hinaufzuklimmen, um andere noch oben befindliche Personen zu retten, als unglücklicher Weise das Tau durchbrannte und der Bursche hinabstürzte, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Zehn Mädchen wurden auf ihren Plätzen erstickt vorgefunden, während ihre Kleider nicht einmal versengt waren. Andere trugen Brandwunden und Gliederbrüche davon, die, wie man befürchtet, in einigen Fällen ein tödtliches Ende nehmen werden. Jedermann ist erstaunt über die Schnelligkeit, mit der sich die Katastrophe abwickelte, die in dieser Beziehung einer durch Explosion verursachten Zerstörung ähnelt.

— (Ein bewährtes Wundheilmittel.) Seit meiner Kindheit (ich bin jetzt 53 Jahre alt) habe ich, so veröffentlicht der Lehrer Rose in Gotteswalde bei Mohrungen, in hunderten von Fällen an mir und in meiner Familie keine Wunde anders geheilt als durch Holzasche. Ich beschütte die frische Wunde sogleich über und über mit reiner Asche, wodurch das Blut sogleich gestillt wird, bebinde dann die Wunde sammt der darauf befindlichen Asche und kümmere mich nicht weiter darum, bis nach ganz kurzer Zeit Heilung eingetreten ist. Kann man die Wunde unbebunden lassen, heilt sie um so rascher. Selbst bei recht gefährlichen Wunden, die durch eine Axt oder Sense hervorgebracht werden, oder durch das Ausreißen von Fingernägeln aus ihrer Wurzel habe ich bei dieser Methode nie üble Folgen gehabt. Man mache nur den Versuch.

Verantwortlicher Redakteur W. **Sievers** in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Sigmaringen, 28. Mai. Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Orbin, hat die Abhaltung öffentlicher Gebete in Hohenzollern für den erkrankten Fürsten angeordnet.

Wien, 28. Mai. Bei der engeren Wahl in Korneuburg siegte Furtmüller (liberal) gegen Ruf (kons.); in Krems Schürer (liberal) gegen Fürnkranz (Schönerer-Partei).

Rom, 27. Mai. Die technische Kommission der internationalen Sanitäts-Konferenz verwarf mit 9 gegen 2 Stimmen (bei 9 Stimm-Enthaltungen) den Antrag des Delegirten der Vereinigten Staaten, daß jeder Konsul befugt sein solle, die Gesundheitsverhältnisse der nach seinem Lande abgehenden Schiffe zu verifiziren; dagegen wurde mit 8 gegen 6 Stimmen der Antrag des portugiesischen Delegirten genehmigt, wonach die Konsuln berechtigt sein sollen, der von den Behörden des Landes nach den bestehenden Verträgen vorzunehmenden sanitären Inspizirung eines solchen Schiffes beizuwohnen. Der Delegirte Proust beantragte folgende Maßnahmen, welche vor Abgang eines Schiffes von dem betreffenden Arzte, der von seiner Regierung besoldet sein und als Ueberwachungsorgan in deren Auftrage funktioniren soll, vorzunehmen resp. zu kontrolliren sind: es soll ein Schiff nicht vor durchgeführter Reinigung beladen werden; jeder verdächtige Passagier soll zurückgewiesen, die Kranken sollen überwacht, deren Gepäck soll desinfizirt werden; für den Fall, daß die Cholera an Bord ausgebrochen ist, sollen Vorsichtsmaßregeln in den verseuchten Ländern getroffen werden. Diese Anträge wurden mit 19 Stimmen angenommen und wurde sodann eine Subkommission zum Studium praktischer Desinfizirungsmittel gewählt.

Madrid, 28. Mai. Die Deputirtenkammer hat den am 10. d. M. abgeschlossenen Vertrag betreffend einige Abänderungen des Tarifes A des deutsch-spanischen Handelsvertrages ohne Diskussion genehmigt.

Newyork, 27. Mai. Die große Möbelfabrik der Gebrüder E. Herrmann ist heute abgebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.